

«Zu Risiken und Nebenwirkungen ...»

Sind die oft sehr kompliziert formulierten Medikamenten-Beipackzettel Fluch oder Segen? Wie oft tritt eine «gelegentliche» Nebenwirkung tatsächlich auf? Stimmt die vom Arzt empfohlene Dosierung mit dem Beipackzettel überein? Bei Unsicherheiten: Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker!

«Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage ...» Dieser Satz ist wohl jedem Patienten bekannt. Doch die Packungsbeilage bleibt für viele Patienten ein Rätsel, in den Texten wimmelt es von unverständlichen Fachbegriffen. Als Folge davon werden Medikamente aus Verunsicherung und Angst oft nicht eingenommen. Doch auch wenn sie für den Patienten schwer lesbar ist, ist die Packungsbeilage letztlich ein Schutz, indem sie den Patienten auf alle möglichen Nebenwirkungen hinweist.

Häufig interpretieren Patienten die Angaben in den Packungsbeilagen falsch, zum Beispiel wenn bei möglichen Nebenwirkungen die Häufigkeit ihres Auftretens nicht beziffert wird – darum «fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker!»

Wenn die Medikamente aus Angst vor Nebenwirkungen nicht eingenommen werden, schlägt die angestrebte medikamentöse Behandlung fehl. Auf diese Weise werden Millionen an Krankenkassenprämiegeldern vergeudet, und die nutzlos weggeworfenen Medikamente verursachen zusätzlich Umweltprobleme.

Es braucht ein neues System

Der Beipackzettel für Medikamente muss aus diesem Grund reformiert werden. Nur wenige Patienten nehmen sich die Zeit und die Mühe, ihn überhaupt zu lesen. Der Beipackzettel hat zwei Funktionen. Nur formal richtet er sich an die Patienten. In Wirklichkeit ist er die Haftungsgrundlage für die Pharmafirmen. Deshalb



ist er zu lang, zu unverständlich und zu beängstigend.

Die ausführliche Auflistung aller möglichen Nebenwirkungen und Interaktionen (Wechselwirkung mit anderen Medikamenten) sichert den Hersteller ab und schiebt die Verantwortung auf den Arzt oder Apotheker und letztlich auf den Patienten, sofern dieser den Beipackzettel vor der Einnahme des Medikaments nicht gelesen haben sollte.

Alles zu lesen (und zu verstehen) dauert mindestens eine halbe Stunde. Ehrlich gesagt: Wer macht das schon? Ein Zettel, doppelt so lang wie ein A4-Blatt, beidseitig klein bedruckt, mit vielen unverständlichen Fremdwörtern. Ein Segen oder Fluch für den Patienten?

Krank durch zu viel Information

Diese Verunsicherung führt so weit, dass manche Patienten nach dem Durchlesen erst wirklich krank werden und plötzlich von Kopf- und Magenschmerzen, Schwindel oder Übelkeit befallen sind – genau so, wie es im Beipackzettel steht. «Noce-

bo-Effekt» heisst dieses Phänomen in der Fachsprache, und die Ärzte nehmen solche Anzeichen durchaus ernst. Denn es gibt sie ja, die unerwünschten Nebenwirkungen. («Manchmal wird durch ein Medikament die Krankheit gelindert und der Patient stirbt an den Nebenwirkungen.») Kommt es etwa wenige Tage nach der Einnahme eines Antibiotikums zu einem Ausschlag, ist für Mediziner klar, woher die Hautreizung stammt. Auch andere «stille» Anzeichen geben Aufschluss: So können schlechte Leberwerte, im Labor ermittelt, klar anzeigen, dass ein Medikament im Einzelfall nicht gut vertragen wird. Diffuse Beschwerden sind dagegen für den behandelnden Arzt schwerer zu analysieren. Häufig hilft es dann schon, eine gute Vertrauensbasis zum Patienten herzustellen und ihm durch Information die Angst zu nehmen.

Beipackzettel sollten also aufmerksam, aber auch mit der nötigen Distanz gelesen werden. Wichtig ist für den Patienten

Fortsetzung auf Seite 21

Fortsetzung von Seite 19

ten Folgendes: Für was ist mein Medikament? Stimmt die empfohlene Dosierung mit dem Beipackzettel überein? Eine Nachfrage beim Arzt klärt Unsicherheiten, denn auch Ärzte machen Fehler.

Häufigkeitsangaben verstehen

Was die Häufigkeit möglicher Nebenwirkungen angeht: Sie beruhen auf statistischen Werten aus Tests, die für die Zulassung des Medikaments gemacht wurden. Die Angaben bedeuten:

- Nicht bekannt: Die Häufigkeit ist aufgrund der Daten nicht abzuschätzen.
- Sehr selten: Es ist weniger als einer von 10000 Behandelten betroffen.
- Selten: Einer bis zehn von 10000 Behandelten sind betroffen.
- Gelegentlich: Einer bis zehn von 1000 Behandelten sind betroffen.
- Häufig: Einer bis zehn von 100 Behandelten sind betroffen.
- Sehr häufig: Mehr als einer von zehn Behandelten ist betroffen.

Eine aufgeführte Nebenwirkung muss nicht unbedingt auftreten. Die Frage, wie wahrscheinlich es ist, dass eine Nebenwirkung tatsächlich auftritt oder nicht, kann sich der Betroffene wegen der undeutlichen Häufigkeitsangaben aber oft nur sehr schwer beantworten.

Das führt dazu, dass das Nebenwirkungsrisiko stark überbewertet wird. (Sie heiraten ja auch, obwohl Sie wissen, dass die Wahrscheinlichkeit, geschieden zu werden, über 50% beträgt – wieso haben Sie keine Angst, wenn Sie vor dem Traualtar stehen?) So verschlechtert sich die Akzeptanz und Bereitwilligkeit des Betroffenen (das wird in der Fachsprache Compliance genannt), die Therapie entsprechend der ärztlichen Verordnung durchzuführen.

Darum: «Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker!» Suchen Sie bei Unklarheiten das Gespräch mit Ihrem Arzt des Vertrauens oder lassen Sie sich von einem Apotheker beraten. Das Internet und «Dr. Google» sind schlechte Ratgeber, da dort viele Falschinformationen zu finden sind.

Bitte nachfragen!

Abschliessend vergessen Sie bitte nicht: 800000 (!) Erwachsene in der Schweiz können einen einfachen Text, den sie lesen, nicht wirklich verstehen. Laut SP-Nationalrätin und Präsidentin des Schweizer Dachverbands Lesen und Schreiben, Chantal Galladé, handelt es sich dabei um Menschen, die in der Schweiz aufgewachsen und hierzulande zur Schule gegangen sind. Das Problem könne alle Gesellschaftsschichten betreffen. Wie sollen diese Leute einen Medikamentenbeipackzettel verstehen? Und die vielen Ausländer und Ausländerinnen?

Lesen Sie von heute an bitte die Beipackzettel, und bei Unklarheiten fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker!

Nebenwirkungsarme Grüsse wünscht

Dr. med. Claudio Lorenzet

www.lorenzet.ch

www.bergdietikon.ch/arzt

MUSIKSCHULE SPREITENBACH

Lebhafte Klänge mit Musik-Maus

Ein musikalische Reise liess die Schulkinder verschiedenste Instrumente hören und entdecken. Die anschliessende Vorstellung der Instrumente machte gluschtig, das eine oder andere gleich selbst in die Hand zu nehmen.

Am 16. Mai fand das Musigfäscht 2018 der Musikschule statt. Am Vormittag wurde in zwei Aufführungen für alle Klassen des Schulhauses Killwangen das musikalische Theaterstück «Maximus Musikus entdeckt die Musikschule» gezeigt. Zusammen mit der Maus Maximus Musikus begaben sich die Schülerinnen und Schüler auf eine musikalische Reise, auf der die verschiedenen Instrumente zu hören und zu entdecken waren. Es spielten die Schülerinnen und Schüler sowie das Lehrerorchester der Musikschule Spreitenbach.

Anschliessend bekamen alle Schulklassen des Schulhauses Killwangen Besuch



von den Musiklehrpersonen der Musikschule Spreitenbach, die ihre Instrumente vorstellten. Selbstverständlich durften alle Instrumente auch ausprobiert werden, so dass das Schulhaus von lebhaften Klängen erfüllt war. Am Nachmittag fand im Schulhaus Seefeld in Spreitenbach eine öffentliche Aufführung von Maximus Musikus und eine weitere Instrumentendemonstration statt.

Das Musigfäscht der Musikschule wird jedes Jahr anfangs Mai abwechselnd in den Gemeinden Spreitenbach, Bergdietikon und Killwangen durchgeführt.

www.spreitenbach.ch/bildung/musikschule

Sommerkonzert

der Musikschule Spreitenbach und der Blockflötenklasse Teresa Ortner der Schule Bergdietikon

Donnerstag, 21. Juni 2018, 19 Uhr
Kirche Bergdietikon